

Second World

pRussia - Wenn du nicht mehr weißt, welche Welt die wahre ist.

Von Koenigsberg

Epilog: Ein Ende

„Es tut mir Leid“

Mehr nicht.

Das war alles, was Ivan noch hatte, einen kleinen gelben Zettel am Kühlschrank.

Er wusste weder, wo Gilbert war, noch ob er zurückkommen würde.

Es war offensichtlich gewesen, dass etwas nicht stimmte, doch was das eigentliche Problem des Kleineren war, hatte er einfach nicht herausfinden können. Seufzend saß er nun in der leeren Wohnung.

Nur wenige Stunden vorher hatte Gilberts Vermieter angerufen. Er hatte gefragt, was mit den Möbeln wäre, ob Gilbert die denn nicht mitnehmen wollen würde? Und er hatte sich entschuldigt, dass er ihn bei der Arbeit störte, aber Herr Beilschmidt war anderweitig nicht zu erreichen. Verwirrt hatte Ivan nachgefragt, was überhaupt los war. Da hatte ihm der Vermieter erklärt, dass Gilbert seine Wohnung gekündigt hatte. Ein paar Mal sollte er durch das Treppenhaus gepoltert sein, dann war er weggefahren.

Sofort hatte sich Ivan auf den Weg hier her gemacht.

Doch das was er sah, hatte ihn zu tiefst geschockt. Denn er sah nichts. An der Garderobe im Flur hingen keine Jacken, im Bad weder Zahnpasta noch Duschgel und auch der Schrank im Schlafzimmer war ausgeräumt. Das Bett war abgezogen und das Wohnzimmer war mal nicht unordentlich, weil es nicht unordentlich sein konnte, wenn nur Möbel darin standen.

Nur in der Küche konnte man vermuten, dass hier jemand gewohnt hatte. Ein benutztes Glas stand neben der Spüle und am Kühlschrank hing ein kleiner Zettel.

Es war eindeutig Gilberts Schrift.

Aber was tat ihm Leid?

Dass er einfach, ohne ein Wort zu sagen, abgehauen war? Dass er in den letzten Wochen so abweisend gewesen war? Was genau war sein Problem gewesen?

Warum hatte er nicht mit ihm geredet?

„Herr Braginsky?“

Ivan drehte sich zu dem Vermieter, ein Chinese, der behauptete viel älter zu sein, als er aussah, aber im Allgemeinen ein netter Mann.

„Wenn Sie ihn erreichen, können Sie ihm dann ausrichten, er soll seine Möbel innerhalb von zwei Wochen abholen, ansonsten verkaufe ich sie.“

Er nickte, noch immer ein wenig abwesend und in Gedanken versunken.

Noch eine weitere Weile schwiegen sich die Männer an.

„Ich geh dann mal wieder, auf Wiedersehen, Herr Braginsky.“

Kurz darauf hörte er die Wohnungstür.

„Was machst du nur für Sachen, Gilbert? Wo bist du hingegangen?“

Irgendwann stand er auf, ging noch einmal durch die Wohnung, in der Hoffnung doch noch etwas zu finden, was an Gilbert erinnerte.

Doch nichts.

Seufzend kam er wieder in die Küche, nahm den Zettel in die Hand und las die Worte, wieder und wieder. Doch sie gaben nicht mehr Informationen preis, als beim ersten Mal lesen.

Schließlich knüllte er den Zettel in der Hand zusammen und lies ihn nach einiger Zeit auf den Boden fallen.

„Warum bist du gegangen?“

Traurig sah er auf das kleine Stück Papier.

„Warum lässt du mich alleine?“

Nach weiteren ewigen Minuten hob er es wieder auf, steckte es sich in die Tasche. Er spülte das benutzte Glas, stellte es in den Schrank und verlies dann die Wohnung. Es war deprimierend sie so leer zu sehen. So oft hatte er sich über die Unordnung hier beschwert, nun wünschte er sie sich zurück.

Er verstand das Alles einfach nicht.

Warum war Gilbert gegangen? Und wohin? Würde er wieder kommen? Zurück zu ihm? Würde er sich bei ihm melden? Wenn ja, wann? Wenn nicht, warum nicht? Warum hatte er die letzten Wochen nicht mit ihm geredet? Warum war er so seltsam gewesen?

Hatte er sich falsch verhalten? Oder war er Gilbert einfach zu langweilig geworden?

Hatte Gilbert jemand anderen? War er mit einer anderen Person an einen unbekanntes Ort abgehauen?

Hatte er nicht mal den Mut, ihm das ins Gesicht zu sagen?

Und was war es, was ihm Leid tat? Dass er den Mut nicht hatte? Dass er ihn nicht mehr liebte? War das überhaupt der Fall?

Ivan strich sich durch die Haare.

Seine Gedanken drehten sich im Kreis.

Er würde nie eine Antwort finden, nur Gilbert konnte ihm Antworten geben, doch der war nicht mehr da.

Nach einiger Zeit kam Ivan wieder in der Werkstatt an, ging in sein Büro und kramte aus einer Schublade eine Flasche Vodka.

Er wusste natürlich, dass das nicht die feine Art war, auf der Arbeit Alkohol zu trinken, aber er brauchte das jetzt.

Schnell war ein Glas besorgt und die klare Flüssigkeit eingeschenkt.

Sehr lange dauerte es auch nicht, bis es wieder geleert war.

„Ach Gilbert...“

Wieder wurde das Glas aufgefüllt und geleert.

Irgendwann holte er den Zettel aus der Hosentasche.

„Es tut mir Leid“

„Was tut dir Leid, hm? WAS?“ Wütend sprang er von seinem Stuhl auf, der nach hinten weg rollte und sich langsam drehte. Dann hielt er sich die freie Hand über die Augen. Warum schmerzte der Verlust einer Person so unglaublich?

Langsam nahm er die Hand wieder runter.

Nun war nicht nur ein guter Mitarbeiter weg, sondern auch sein geliebter Partner.

Seufzend ging er durch seine Werkstatt.

Es gab so viel, was ihn an Gilbert erinnerte.

Die Werkzeuge lagen unsortiert im Kasten, teilweise noch auf dem Tisch, daneben das Tuch, mit dem er sich immer die Hände abgewischt hatte. Hinter dem Tisch noch zwei leere Bierflaschen.

Leicht musste er grinsen.

Er hatte ihm immer gesagt, dass er während der Arbeit nichts trinken sollte, doch Gilbert war der Überzeugung, dass ein Bierchen nicht schadete.

Schlussendlich fand er sich wieder in seinem Büro wieder, das Glas mit dem Vodka wieder in der Hand.

Es war schon dunkel, als das Telefon ihn weckte.

Verwirrt sah Ivan sich um, wo war er?

Ach so, noch immer im Büro. Er war über ein paar Rechnungen eingeschlafen.

Kurz rieb er sich die Augen, dann hob er ab.

„Drive Drive Repairs, Braginsky am Apparat.“

Leise brummend hielt er sich die Nase, an der Stelle zwischen den Augen, er hätte vorhin nicht zum Vodka greifen sollen.

„Beilschmidt hier.“

Sofort war der Vodka vergessen, da waren keine Kopfschmerzen mehr und er war hellwach.

„Ludwig Beilschmidt.“

Fast war er ein wenig enttäuscht, dabei hätte er schon an der Stimme und der Art zu sprechen merken sollen, dass das nicht Gilbert war. Aber warum rief Ludwig an?

„Ludwig? Was für eine Überraschung. Warum rufst du an?“

Kurz herrschte Stille am anderen Ende der Leitung, dann ein leises Seufzen.

„Ich rufe an, um dir zu sagen, dass mein Bruder nicht mehr zu dir zurückkommen wird.“